

Swissair Flug 100: Wie Norbert Kuster drei Wochen Geiselhaft in der Wüste überlebte

Im September 1970 entführte eine palästinensische Kommandogruppe ein Flugzeug der Swissair nach Jordanien. Der Zürcher Norbert Kuster gab sich zuletzt noch eine Überlebenschance von fünf Prozent.

Aus NZZ aktualisiert von Marcel Gyr 23.02.2024, 08.30



Anhänger der palästinensischen Volksbefreiungsfront bejubeln in Zerqa die Sprengung der drei entführten Flugzeuge, hier jenes der britischen Gesellschaft BOAC.

Photopress / Keystone

Die Zusammenkunft im Saal des Hotels «Drei Könige» in Einsiedeln war schon fast zu Ende, als sich an einem der Tische ein älterer, leicht gebrechlicher Herr von seinem Stuhl erhob. «Mein Name ist Norbert Kuster, ich komme aus Wädenswil», führte er sich ein. Obwohl er mit leiser Stimme sprach und die Leute soeben noch aufbrechen wollten, wurde es sofort still im Saal.

Das war im September 2020, exakt fünfzig Jahre nach der Entführung einer Swissair-Maschine durch Mitglieder der palästinensischen Volksbefreiungsfront (PFLP). Rund drei Dutzend Crewmitglieder und Passagiere waren an diesem Sonntagnachmittag noch einmal zusammengekommen, um ihre Erinnerungen an jene Tage auszutauschen, als sie um ihr Leben bangen mussten. Nachdem sich Norbert Kuster vorgestellt hatte, schien er kurz nach den passenden Worten zu ringen. Er wolle die Erlebnisse seiner Vorredner keinesfalls kleinreden, sagte er abwägend. Doch verglichen mit dem, was er durchgemacht habe, komme das einem Ferienlager gleich.



Im vergangenen Oktober ist Norbert Kuster verstorben.

Dazu muss man wissen, dass der Grossteil der Geiseln nach rund einer Woche auf freien Fuss kamen. Einzig einige Crewmitglieder und ausgewählte Passagiere wurden von den palästinensischen Geiselnehmern gewaltsam in ein nahes Flüchtlingslager gebracht. Dort wurden sie von bewaffneten Fedayin weitere zwei Wochen unter prekären Bedingungen festgehalten. Zudem gerieten sie zwischen die Fronten des jordanischen Bürgerkriegs – dadurch war ihr Leben akut gefährdet.

Im Fall der Swissair betraf das den Captain Fritz Schreiber, den Co-Piloten Horst Jerosch sowie den **Bordmechaniker Ernst Vollenweider**. Hinzu kamen vier Passagiere des ursprünglich nach New York geplanten Fluges. Auf die Frage, wieso die Attentäter auch ihn als Geisel behielten, fand Norbert Kuster zeitlebens keine abschliessende Antwort.

Der spätere CVP-Politiker – er vertrat die Partei viele Jahre im Stadtrat von Wädenswil und im Zürcher Kantonsrat – ist im vergangenen Oktober gestorben, im Alter von 87 Jahren. Dieser Bericht beruht auf seiner Wortmeldung in Einsiedeln, einem anschliessenden Gespräch mit seiner Witwe, Heidi Kuster-Angele, und ihren Schilderungen. Hinterlassen hat Norbert Kuster einen Stapel voller Erinnerungsstücke. Neben vielen Medienberichten, Fotoalben und Büchern befindet sich darunter auch eine Instruktion für Notfälle aus der entführten DC-8-53.



Heidi Kuster-Angele war drei Wochen lang ohne Nachricht ihres entführten Mannes.

In die USA reisen wollte Norbert Kuster am 6. September 1970 für einen Termin bei seinem amerikanischen Arbeitgeber, einem Unternehmen aus der Telekommunikationsbranche. Als Europa-Direktor sollte er am US-Hauptsitz das Budget für das Jahr 1971 präsentieren – die Unterlagen trug er in einem Aktenkoffer mit sich. Etwa eine halbe Stunde nach dem Start in Zürich-Kloten richtet sich eine weibliche Stimme an die 145 Passagiere der Swissair-Maschine. Der Flug befinde sich ab sofort unter Kontrolle der palästinensischen Volksbefreiungsfront, verlautet es aus den Bordlautsprechern. Gleichzeitig macht die Luftpiratin im gekaperten Cockpit klar, dass sie jetzt Captain sei und ihre Befehle zu befolgen seien. Mit einer entscherten Handgranate verleiht «Señorita Fernandez», wie sie später in den Protokollen der Swissair genannt wird, ihren Forderungen Nachdruck.

Neben der DC-8 der Swissair werden an diesem «Skyjack Sunday» zwei weitere Flugzeuge nach Jordanien entführt – ein britisches und ein amerikanisches. In allen drei Maschinen übernehmen Frauen das Kommando. Das illustriert den vielleicht bemerkenswertesten Unterschied zur heutigen Generation von palästinensischen Terroristen. Um 1970 herum handelte es sich um säkulare Kommandogruppen, die mit Religion nichts am Hut hatten. Vielmehr verstanden sie sich als linkssozialistische Vorreiter, die einen unabhängigen palästinensischen Staat einforderten. Zum Aushängeschild dieser Generation avancierte Leila Khaled, die an mehreren Flugzeugentführungen beteiligt war, auch an jenen vom 6. September 1970. In gewissen Kreisen wurde sie zum [weiblichen Che Guevara](#). Fünfzig Jahre später sind die neuen palästinensischen Terrororganisationen geprägt von einem radikalen Islamismus. Im Gazastreifen sind das insbesondere die Hamas und der Islamische Jihad. Frauen finden sich in ihren Reihen keine mehr.



Mit Kufiya-Tuch und Kalaschnikow avancierte Leila Khaled zeitweise zum Poster-Girl der rebellischen Jugend im Westen.

Landung in der Wüste

Am späten Abend des 6. September 1970 landet die DC-8 der Swissair nach einem Irrflug durch den Nahen Osten schliesslich in Zerqa auf dem Flugfeld «Dawson's Field», einem ehemaligen britischen Militärstützpunkt in der Nähe von Amman. Beleuchtet wird die Landepiste in der Wüste einzig mit ein paar Fackeln.

Noch in der Nacht gibt die PFLP die Bedingungen für die Freilassung der Geiseln bekannt. Gefordert wird insbesondere die Freilassung von drei palästinensischen Attentätern, die in der Schweiz im Gefängnis sitzen. Im Februar 1969 wollten sie auf dem Flughafen Zürich ein Flugzeug der El Al stürmen. Dabei verletzten sie den Co-Piloten tödlich. Das Zürcher Geschworenengericht verurteilte die drei überlebenden Attentäter – unter ihnen die Primarlehrerin Amena Dahbor – zu langjährigen Zuchthausstrafen. Ein vierter Terrorist war beim Attentat erschossen worden.

In der jordanischen Wüste folgen tagelange komplizierte Verhandlungen über verschiedene Mittelsmänner. Neben der Schweiz sollten auch Grossbritannien und Deutschland inhaftierte Terroristen freilassen. Derweil müssen die Geiseln unter widrigen Bedingungen ausharren. Die betroffenen Schweizer appellieren an den Bundesrat, den Forderungen nachzukommen, um so ihr Leben zu retten.



Die drei in Zürich inhaftierten Attentäter nach ihrer Freilassung aus dem Gefängnis Ende September 1970.

Kantonspolizei Zürich via Keystone

Doch am Freitag, dem 11. September, erreicht Norbert Kuster und die übrigen Geiseln eine Hiobsbotschaft. Die westlichen Regierungen hätten es abgelehnt, die gefangenen Palästinenser freizugeben, wird ihnen vom Anführer der Geiseln mitgeteilt. Verzweiflung macht sich breit.

Zumal am selben Tag Panzer der israelischen Armee gesichtet werden. Das Gerücht geht um, die entführten Flugzeuge sollten von den Israeli gestürmt werden. Jetzt werden die Geiseln definitiv als lebende Schutzschilde missbraucht, sie dürfen das Flugzeug nicht mehr verlassen. Als zusätzliche Massnahme haben die Entführer im Passagierraum Dynamit verlegt, im Falle eines Angriffs sollen die Flugzeuge gesprengt werden.

Als Norbert Kuster versucht, an diesem Freitagabend auf seinem Sitz einzuschlafen, weiss er nicht, ob er am nächsten Tag wieder aufwachen wird.

Als er nach einer unruhigen Nacht die Augen aufmacht, sieht er in der Wüste einen wunderschönen Sonnenaufgang. Doch das Naturspektakel trügt. Im Laufe des Samstags, 12. September, werden die Flugzeuge tatsächlich gesprengt. Kurz zuvor haben die verängstigten Passagiere das Pulverfass in aller Eile verlassen können – den Palästinensern reicht die Sprengung als medienwirksame Machtdemonstration. Dazu haben sie eigens Kameraleute und Fotografen in die Wüste bestellt, um die Bilder des Feuerballs in aller Welt zu verbreiten.



Die drei entführten Flugzeuge, darunter jenes der Swissair, stehen in Zerqa nach der Sprengung durch die PFLP in Flammen. Die Geiseln konnten die Flugzeuge kurz zuvor verlassen.

EPA

Die meisten Geiseln werden noch am selben Tag nach Amman in ein Hotel gefahren, für sie endet das abenteuerliche «Ferienlager», wie es Norbert Kuster fünfzig Jahre später nennen sollte, glimpflich.

Die Abzweigung in die Gefangenschaft

Der Geländewagen hingegen, in dem Norbert Kuster und seine Leidensgenossen sitzen, löst sich plötzlich aus der Autokolonne – statt rechts in die jordanische Hauptstadt abzubiegen, fährt der Wagen an einer Strassenkreuzung geradeaus, in Richtung eines Flüchtlingslagers am Stadtrand von Amman. Für Norbert Kuster folgen zwei Wochen, in denen sein Leben an einem seidenen Faden hängt.

Im Morgengrauen des 17. Septembers schätzt er seine Chancen zu überleben auf gerade noch fünf Prozent, wie er später seiner Familie erzählen wird. Zusammen mit den anderen Geiseln ist er an diesem Morgen in einem Ziegenstall eingepfercht, der

exponiert auf einem Hügel des Flüchtlingslagers liegt. Es gibt kaum zu essen und zu trinken, die hygienischen Verhältnisse sind katastrophal. «Und dann hat auch noch einer die palästinensische Flagge auf dem Dach unserer Unterkunft gehisst», erinnerte er sich fünfzig Jahre später. «Dadurch sind wir definitiv zur Zielscheibe für die jordanische Artillerie geworden.»

Ermutigt durch die gelungenen Flugzeugentführungen, versucht die PLO, sich in Amman an die Macht zu putschen. Zwischen der Armee des haschemitischen Monarchen und den Palästinensern bricht ein Bürgerkrieg aus. Es gibt nicht wenige Beobachter, die rückblickend finden, ein Sieg der PLO wäre die beste Lösung zur Entspannung des Nahostkonflikts gewesen. So hätten sich die Palästinenser mit Jordanien jenen Staat aneignen können, in dem sie seit je die Mehrheit der Bevölkerung bilden.

Dass die Truppen von König Hussein, unterstützt mit Waffen aus den USA, mit diesem Ansinnen ganz und gar nicht einverstanden waren, spürte Norbert Kuster am ständigen Beschuss des kargen Unterstands. Jeden Moment musste er damit rechnen, von einer Granate getroffen und in Stücke gerissen zu werden. Auch der Gang zum Plumpsklo, das sich etwas ausserhalb des Ziegenstalls befand, war lebensgefährlich. Der eine oder andere kam kreidebleich zurück, nachdem ihm die Kugeln um die Ohren gepfiffen waren.

Es kann deshalb nicht erstaunen, dass Norbert Kuster während der Geiselhaft zum Kettenraucher mutiert ist. Ein Fedayin hat ihm zu Beginn der Flugzeugentführung einige Stangen Zigaretten aus dem Bestand des Zollfrei-Shops der Swissair zugeworfen. Das Laster sollte ihn viele Jahre begleiten.

Neben den Zigaretten war sein Aktenkoffer mit dem Budget drin ein ständiger Begleiter in der Geiselhaft. Im Ziegenstall diente der Koffer als Tischersatz. Zu essen gab es nicht viel, zumeist Fladenbrot mit etwas Käse aus der Dose, dazu etwas Tee oder Wasser. Aber immerhin bekamen die Geiseln nicht weniger zu essen als ihre Kidnapper.

Ohne Information in Wädenswil

Derweil lebte Heidi Kuster-Angele zu Hause in Wädenswil in ständiger Ungewissheit. Während dreier Wochen hat sie keinerlei Informationen über das Schicksal ihres Mannes erhalten. Ein Brief, den Norbert Kuster in Zerqa für sie dem Roten Kreuz übergeben hatte, sollte erst nach Ende der Geiselnahme eintreffen. Nach fast drei Wochen Bangen, am Freitag, dem 25. September, gibt es zum ersten Mal eine positive Nachricht: Während sie mit ihren zwei kleinen Kindern das Mittagessen zubereitet, hört

sie in den Radionachrichten, dass zumindest sechs der letzten sieben Schweizer Geiseln auf freiem Fuss seien.

Eine Stunde später melden sich die Behörden aus Bern am Telefon und teilen Heidi Kuster mit, dass ihr Mann zu den sechs Freigelassenen gehöre. Die siebte Schweizer Geisel kommt tags darauf ebenfalls auf freien Fuss.

Freigelassen worden waren sie aber nicht etwa von ihren Entführern. Vielmehr war es die jordanische Armee, die die Geiseln schliesslich aus den Fängen der PFLP befreit hatte.

Entsprechend gross war unter den Entführten die Begeisterung für König Hussein und seine Soldaten. So erinnerte sich Norbert Kuster bis zuletzt, wie innig er nach der Befreiung im Ziegenstall dem jordanischen Truppenführer um den Hals gefallen ist.

«König Hussein hat er auch viele Jahre später noch verehrt», erzählt seine Witwe. «Für meinen Mann war er so etwas wie der Schutzengel, der ihn vor dem sicher geglaubten Tod bewahrt hat.»

Keine zwei Wochen vor Norbert Kusters Tod im Oktober vergangenen Jahres haben Hamas-Terroristen über tausend Israeli getötet und mehr als zweihundert Geiseln in den Gazastreifen verschleppt. In vielem erinnern die jüngsten Ereignisse an die Zerqa-Krise vom September 1970 – auch wenn die neue Generation von palästinensischen Terroristen, zusätzlich angestachelt durch ihren religiösen Wahn, noch skrupelloser vorgeht.

Norbert Kuster ist einer der Protagonisten im Dokumentarfilm «Swissair Flug 100 – Geiseldrama in der Wüste», der an den Solothurner Filmtagen Premiere feierte; Der Film ist bis auf weiteres abrufbar auf «play SRF».

-
-

Passend zum Artikel



Als die Welt den Atem anhielt

31.12.2014